Haus
 Flügel 120
 2,50 Pf.
 10 Pf.
 165 Pf.
 285 Pf.
 45 Pf.
 90 Pf.
 20 Pf.
 12 Pf.
 Käufer
 Rabatt.
 Ldband
 tband
 lltabake
 kmarke.
 er

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“ — mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Eiseler Sonntags-Zeitung“ — erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal, in der Expedition abgeholt 1 Mark, mit der Unterhaltungsbeilage „Eiseler Sonntags-Zeitung“ 1 Mark und 20 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mark und 25 Pfg., ausschließlich Bestellgeld.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Bestellungen werden bei allen Postanstalten, Postboten und in der Expedition entgegengenommen.

Inserationsgebühren für die bezahlte Garmond-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige, Reklamen 25 Pfennige die Zeile. Bei Wiederholung von Inseraten angemessener Rabatt.

Redaktionschluss Dienstags und Freitags Vormittags 9 Uhr.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Doepgen, St. Wit (Eifel).

Mr. 11.

St. Wit, Mittwoch den 8. Februar 1905.

40. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung, betreffend den Betrieb des Aufschlaggewerbes vom 28. Oktober 1904 A. Bl. S. 258 und unter Hinweis auf die §§ 3 und 4 des damit veröffentlichten Reglements bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Prüfung im 1. Vierteljahr 1905 am Dienstag, den 21. März 1905, vormittags 9 Uhr stattfinden wird.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission für Hufeisensiede, Herrn Departements-Tierarzt Baranski hier selbst zu richten. Aachen, den 24. Januar 1905.

Der Regierungs-Präsident von Hartmann.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1905 finden an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. folgende Unterrichtskurse statt.

1. Öffentlicher Reblauskursus vom 23. bis 25. Februar 1905;
2. Obstbaukursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905;
3. Baumwärtterkursus in der Zeit vom 23. Februar bis 15. März 1905;
4. Obstweinkursus in der Zeit vom 20. bis 29. März 1905;
5. Vefekursus in der Zeit vom 19. Juni bis 1. Juli 1905.
6. Analysekursus in der Zeit vom 3. bis 15. Juli 1905;
7. Obstbau-Nachkursus vom 14. bis 19. August 1905;
8. Baumwärtter-Nachkursus vom 14. bis 19. August 1905;
9. Obstverwertungskursus für Männer vom 21. bis 26. August 1905;
10. Obstverwertungskursus für Frauen vom 28. August bis 2. September 1905.

Das Unterrichtshonorar beträgt: für Kursus 2 für Preußen = 20 Mark, für Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen, die lediglich am Nachkursus (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mark, Nichtpreußen 12 Mark.

für Kursus 3: Preußen sind frei, Nichtpreußen zahlen 10 Mark, wenn sie nur am Nachkursus (Nr. 8) teilnehmen = 5 Mk.; für Kursus 4: für Preußen = 20 Mk.; für Nichtpreußen = 25 Mark; außerdem für Reagentien pp. = 20 Mk., für Bedienung = 1 Mk.

für Kursus 5 und 6: für Preußen = 20 Mk., für Nichtpreußen = 25 Mk. Außerdem für Reagentien = 20 Mk., für Bedienung 1 Mk.

für Kursus 9 und 10: für Preußen = 6 Mk., für Nichtpreußen = 9 Mark. Kursus 1 ist frei.

Numerierungen sind zu richten bezüglich der Kurse 2, 3 und 7 bis 10 an die Direktion, bezüglich der Kurse 4 und 6 an den Vorstand der biochemischen Versuchstation und bezüglich des Kursus 5 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchstation. Wegen Zulassung zum Reblauskursus wende man sich an den zuständigen Herrn Oberpräsidenten. Geisenheim, den 28. Dezember 1904.

Der Direktor: Prof. Dr. Wortmann.

Die Rede des Reichskanzlers

Vom 1. Februar, mit der die neuen Handelsverträge mit Italien, Belgien, Rußland, Rumänien, der Schweiz, Serbien und Oesterreich-Ungarn im deutschen Reichstage eingebracht wurden, bildet den Abschluß der gesamten von der Reichsregierung unternommenen Aktion, den Güteraustausch mit dem Auslande auf eine längere Reihe von Jahren hinaus auf neuen Grundlagen zu regeln. Die Rede zog das Fazit einer mehrjährigen, höchst angestrengten Tätigkeit von Mitgliedern des auswärtigen Amtes, des Reichsamtes des Innern, des Reichsschatzamtens, der preussischen Ministerien für Landwirtschaft und für Handel unter der Leitung des Reichskanzlers Grafen von Bülow. In großen Zügen entwarf der Redner ein Bild nicht sowohl dieser Tätigkeit als ihres Ergebnisses. Wie die Rechte während der Rede zurückhaltend im Beifall war, so war es die äußerste Linke in Zwischenrufen, auf allen Seiten icht man das Gefühl zu haben, daß hier eine für das gesamte nationale Leben bedeutende Angelegenheit mit strenger Sachlichkeit und klarer Ueberzeugung vorgetragen wurde. Der Beifall am Schluß reichte von der Rechten durch die Mitte bis in die Reihen der Linken hinein.

Liberaler Blätter nennen die Rede eine gute Verteidigungsrede. Mag sein; aber es war die Verteidigung einer guten Sache mit guten Argumenten. Wirksam hob sie die Schwierigkeiten des ganzen Unternehmens hervor; den Vorteil der Caprivischen Handelsverträge hat die Industrie gehabt, die sich unter ihnen kräftig entwickelte, während die ohnehin unter der Entwicklung des modernen Transportwesens und mancherlei sonstigen Umständen leidende Landwirtschaft in ihrer Gebundenheit an die Scholle unter dem geminderten Zollschutz in eine immer schwierigeren Lage gekommen ist. So mußten die neuen Handelsverträge im Zeichen eines beträchtlich erhöhten Agrarschutzes stehen, der in den Verhandlungen mit den Agrarstaaten Rußland, Rumänien und Oesterreich-Ungarn das größte Hindernis bildete und kaum neue Zugeständnisse des Auslandes für die Ausfuhr unserer Industriewaren erwarten ließ. Andererseits war die große Mehrheit der verbündeten Regierungen davon überzeugt, daß wir im Interesse der Industrie und der in ihr beschäftigten Menschen wieder zu langfristigen Handelsverträgen kommen müßten. Der Ausgleich, der zu suchen war, mußte also in erster Linie in höheren Zöllen für die Landwirtschaft liegen, und in zweiter Linie darin, der Industrie möglichst die bisherigen günstigen Ausfuhrbedingungen zu erhalten und für sie auf neue sichere, gegen jeden Wechsel geschützte Zollverhältnisse in den Vertragsstaaten zu schaffen.

Das Ziel ist erreicht. Konnte man sagen, daß der Aufschwung der Industrie unter dem bisherigen System zum Teil auf Kosten der Landwirtschaft erreicht sei, so wird offensichtlich die weitere Entwicklung ergeben, daß die Industrie stark genug ist, um die Nachteile zu tragen, die mehr als in fremden Zollserhöhungen in erhöhten

Getreidepreisen liegen und durch Stärkung der Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung ausgeglichen werden. Zunächst mag aber die ländliche Bevölkerung dem Schöpfer der neuen Verträge, der mit glücklicher diplomatischer Hand mit dem größten Teil Europas eine wirtschaftliche Einigung trotz aller Hindernisse zu stande brachte, ihren Dank dafür zollen, daß er bei seinem Vorgehen den Schutz der Landwirtschaft als Ziel unverrückt im Auge behielt und erreichte.

Aus der Rede des Grafen Bülow über die neuen Handelsverträge lassen wir eine Reihe von Stellen, die sich auf den Schutz der Landwirtschaft beziehen, im Wortlaut folgen:

Landflucht. Agrar- und Industriestaat. Deutschland braucht den Bauern.

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung lassen deutlich die Verschiebung erkennen, welche sich innerhalb der Bevölkerung des deutschen Reiches zu Ungunsten der Landwirtschaft während der letzten Dezennien vollzogen hat. Im Jahre 1871 wohnten 64 v. H. der Bevölkerung in ländlichen Gemeinden, d. h. in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern. Im Jahre 1895 hielten sich Stadt und Land ungefähr das Gleichgewicht, während heute nur noch 46 v. H. der Bevölkerung auf dem platten Lande wohnen gegen 54 v. H. in den Städten. (Hört, hört! rechts). Diese Zahlen verdienen nach meiner Ueberzeugung die ernsteste Beachtung. Ich habe es, glaube ich, schon einmal an dieser Stelle gesagt: Deutschland ist nicht lediglich Industriestaat (Sehr wahr rechts und Oh! links), es ist Agrar- und Industriestaat; weite Distrikte in unserem Vaterlande, namentlich im Nordosten, aber auch im Süden und Südwesten, z. B. in Bayern, sind auf den Betrieb der Landwirtschaft angewiesen. Hier fehlen die Vorbedingungen für eine gedeihliche Entwicklung der Industrie entweder ganz oder sind nur spärlich und in brüchlich beschränktem Umfange vorhanden. Ich erkenne durchaus die hohe Bedeutung an, welche Industrie und Handel für unsere wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung haben, für die Mehrung unseres Nationalvermögens, für unsere Machtstellung in der Welt. Ich freue mich dieser Erfolge unserer Handelspolitik, welche zu diesem wirtschaftlichen Aufschwunge mit beigetragen hat. Ich betrachte aber die Landwirtschaft als einen der beiden anderen Erwerbszweige vollständig gleichberechtigten Faktor; ich erachte die Erhaltung eines leistungsfähigen, festeingesessenen Bauernstandes, dieser Grundlage unserer Nahrung und Wehrverhältnisse, für im höchsten Staatsinteresse liegend. (Lebhaftes Bravo! rechts). Wenn ein so wichtiges Glied des Volksorganismus wie die Landwirtschaft krank, dann darf es nicht seinem Schicksal überlassen werden, sondern es ist die Pflicht einer staats-erhaltenden Politik, ihr jede Hilfe und jede Pflege angedeihen zu lassen, die sich mit den Lebens-Interessen der andern Erwerbsstände irgendwie vereinigen läßt.

Den Landwirten muß geholfen werden. Bülow und die Minimalzölle. Ein schwerer Kampf.

Von der absoluten Notwendigkeit dieser Erhöhung bin ich seit meinem Amtsantritt stets durchdrungen gewesen, und ich habe aus dieser meiner Ueberzeugung niemals einen Behl gemacht; denn die Landwirtschaft ist es, die bei den letzten Handelsverträgen zu kurz gekommen war (Sehr richtig! rechts) und die unter der damaligen Verabredung der landwirtschaftlichen Zölle schwer zu leiden gehabt hat. (Zustimmung rechts, Unruhe links).

Sollte aber der Landwirtschaft geholfen werden, so war ein verstärkter Zollschutz sowohl für den deutschen Getreidebau wie für die heimische Viehzucht unerlässlich. (Sehr wahr! rechts). Der Getreidebau bildet aber auch heute noch die hauptsächlichste Grundlage des landwirtschaftlichen Betriebes in Deutschland und wird es bei unserer Bodenbeschaffenheit und unserer klimatischen Verhältnisse voraussichtlich in absehbarer Zeit bleiben. Mehr als die Hälfte der deutschen Acker- und Gartenfläche wird mit Getreide bestellt. Bei einem so umfangreichen Anbau der Getreidefrüchte ist die Höhe der Getreidepreise für die Rentabilität der Landwirtschaft von größter Bedeutung. (Sehr richtig! rechts und von den National-Liberalen). Nun zeigen aber die Getreidepreise seit den letzten 25 Jahren — wenn auch unter erheblichen Schwankungen — eine fallende Bewegung. In der wachsenden Konkurrenz des billiger produzierenden Auslandes, in der Verbesserung der Transportmittel und der Billigkeit der Bahn- und Seefrachten findet diese sinkende Bewegung ihre natürliche Erklärung.

Für die vier Hauptgetreidearten wurden auf meinen Vorschlag Minimalzölle eingestellt, um damit dem Auslande zu zeigen, daß ein Schutz des deutschen Getreidebaues in dieser Höhe uns als absolut notwendig und ein Heruntergehen unter diese Minimalzölle während der Vertragsverhandlungen von vornherein als inakzeptabel gelten. Meine Herren, die Höhe der Getreidezölle bildet bekanntlich während unserer Verhandlungen über den neuen Zolltarif einen der bestrittensten Punkte; von der einen Seite wurden diese Getreidezölle für nicht ausreichend erachtet, von der andern Seite wurden dieselben Getreidezölle für exorbitant erklärt und es für vollständig ausgeschlossen gehalten, mit solchen Minimalzöllen wieder zu Handelsverträgen zu kommen. Die verbündeten Regierungen haben sich durch die von rechts und links gegen sie gerichteten Angriffe nicht irre machen lassen, sondern sie haben festgehalten an den von ihnen für angemessen erachteten Sätzen, festgehalten nach allen Seiten.

Ich verrate kein diplomatisches Geheimnis, wenn ich sage, daß es nur mit Mühe, mit großer Mühe gelungen ist, in den Handelsvertrags-Unterhandlungen, und namentlich in den Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Rußland und Oesterreich-Ungarn die Minimalzölle in der von diesem hohen Hause beschlossenen Höhe durchzusetzen. Im Interesse unserer Landwirtschaft haben wir diesen Kampf, diesen hartnäckigen und langwierigen Kampf gekämpft und mit Erfolg gekämpft.

Erhöhungen der Getreidezölle bis zu 100 v. H. Seuchenschutz. Poldielski wird's machen.

Wir haben also die Getreidezölle nach allen Seiten gehalten. Wir hoffen, daß unter ihrem Schutze der deutsche Ackerbau sich gedeihlich entwickeln wird. Der Zoll für Roggen ist um 43, der Zoll für Weizen um 57, der Zoll für Hafer um 76, der Zoll für Gerste um 100 v. H. erhöht worden. Sehr eigentümlich hat es mich berührt, daß ich nach dem Abschlusse des Handelsvertrages mit Rußland in der Presse immer wieder zu lesen bekam, ich hätte den Minimalzoll für Gerste mit 4 Mark fallen lassen. Die Differenzierung der Gerste, die Erhöhung und Normierung des Zolles für Braugerste als eines Minimalzolls war einer der hauptsächlichsten

Punkte des Kompromisses das zur Annahme des Vertrags von Kardorff und damit des ganzen Zolltarifs geführt hat. Dieser Gerstenzoll fallen zu lassen, würde mir, — ich nehme keinen Anstand, das zu sagen, — als ein Akt der Inloyalität erscheinen sein. (Sehr gut!). Die Minimalzölle waren während der ganzen Verhandlung für mich ein

noli me tangere.

Meine Herren, sehr schwierig gestalteten sich die Verhandlungen über den Seuchen- und Sperrezoll für unsere heimischen Viehbestände. Von mehreren Vertragsstaaten, insbesondere von Rußland und Rumänien, waren anfänglich gerade auf veterinär-polizeiliches Gebiete wesentliche Zugeständnisse für die Einfuhr von Vieh, Fleisch, Geflügel, tierischen Produkten nicht nur gefordert, sondern auch geradezu als eine Voraussetzung für die Erneuerung der Handelsverträge gefordert worden. Darauf konnte ich mich selbstverständlich nicht einlassen. Der deutsche Viehbestand repräsentiert einen Wert von über sieben Milliarden, er bildet einen bedeutenden Teil unseres Nationalvermögens, seine Sicherstellung gegen Seuchengefahr ist mithin von der allergrößten wirtschaftlichen Bedeutung. Von dieser Ueberzeugung sind wir alle durchdrungen, die wir hier auf dieser Bank sitzen.

Um so mehr hat es mich gewundert, daß ich nach dem Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland weiter zu hören bekam, ich hätte auf veterinärem Gebiet den Russen alle möglichen Konzessionen gemacht. In solche Ausführungen wurde dann gewöhnlich der Appell geknüpft, die Vertreter der Landwirtschaft möchten den neuen Handelsvertrag ablehnen. Meine Herren, wenn die Prämisse richtig wäre, so würde ich die Schlussfolgerung auch unterschreiben. Es ist mir aber niemals eingefallen, Ihnen solche Handelsverträge zuzumuten. Auf veterinärem Gebiet haben wir allen Vertragsstaaten gegenüber, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, volle Aktions- und Sperrefreiheit. Gegenüber Oesterreich-Ungarn lagen die Verhältnisse infomeren anders, als wir hier mit der vertragsmäßigen Regelung des Viehverkehrs als dem bestehenden Rechtszustand zu rechnen hatten.

Das bisherige Seuchenübereinkommen mit Oesterreich-Ungarn litt bekanntlich an dem Fehler, daß wir, abgesehen von den Fällen der Kinderpest und Lungenseuche, unsere Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh nur dann sperren durften, wenn durch den Viehverkehr eine ansteckende Tierkrankheit in das Inland eingeschleppt worden war. Mit anderen Worten, wir durften den Brunnens erst zu decken, wenn das Rind hineingefallen war. In der neuen Viehkonvention ist es uns gelungen, diesen Fehler zu korrigieren. Richtig soll uns die Sperre schon dann zuteil werden, wenn in einem österreichisch-ungarischen Gebietsteil eine Tierkrankheit in bedrohlichem Umfange besteht. Wir haben also an der Stelle der Repressivsperrre die Präventivsperrre gesetzt und dadurch einem lange gehegten Wunsch der Landwirtschaft Folge geleistet. Wir dürfen ferner, sofern es sich nicht um mindergefährliche Fälle handelt, die Sperre bis zu neun Monaten nach dem Zeitpunkte aufrecht erhalten, an welchem sie amtlich für erloschen erklärt ist. ... Ich bin überzeugt auf Grund gewissenhafter Prüfung der neuen Seuchenkonvention, überzeugt auf Grund dessen, was mir zutreffende Autoritäten versichern, daß die neue Seuchenkonvention mit der Präventivsperrre bei richtiger Handhabung — in der Beziehung verlaßt ich mich auf meinen Freund, den Herrn Landwirtschaftsminister — (Bravo! rechts; große Heiterkeit), daß sie uns volle Sicherheit gewährt.

Das statistische Schwein. Der Pferdezoll.

Es ist uns ferner gelungen, wesentliche Erhöhungen unserer Viehzölle zu erlangen. Besonders Gewicht lege ich auf die Erhöhung des Zolles für Schweine, da die Aufzucht, der Verkauf der Schweine gerade auch von den kleinen Landwirten betrieben wird. (Sehr richtig! rechts). Der Zoll für Schweine betrug bekanntlich bisher nur 5 Mark für das Stiel; künftig sollen die Schweine nach dem Gewicht verzollt werden, und zwar mit 9 Mark für den Doppelpentner Lebendgewicht.

Die Erfahrung zeigt, daß das statistische Gewicht des importierten Schweines 1 1/2 Doppelpentner beträgt; der Zoll pro Schwein wird also künftig etwa 12 1/2 bis 14 Mark betragen (Hört, hört! links) — fast dreimal soviel als bisher. (Lebhaftes Bravo! rechts).

Von großer Bedeutung ist die anderweitige Normierung und wesentliche Verstärkung des Zolles für warmblütige Pferde. Während bisher Pferde ohne Unterschied des Wertes nach dem Stiel verzollt wurden, soll künftig der Zoll nach dem Wert erhoben werden. Für warmblütige Pferde ohne Unterschied der Abstammung bis zum Werte von 1200 Mark soll — und zwar ohne Einschränkung einer billigeren Zwischenstufe, wie sie vom Auslande lebhaft gewünscht wurde — ein Stückzoll von 72 Mark erhoben werden. Die Erhöhung unseres Pferdezolles ist von großer Bedeutung auch für unsere Wehrkraft durch Förderung der Zucht geeigneter Remonten. (Sehr richtig! rechts). Unter der Herrschaft des bisherigen viel zu niedrigen Pferdezolles war die Remontenzucht gerade in dem eigentlichen Zuchtgebiet, der Provinz Ostpreußen, zurückgegangen. Wir hoffen, daß ein an Qualität und Quantität befriedigender Ersatz an Pferden für unser Heer sichergestellt werden wird; das wird für unsere Landesverteidigung von großem Wert sein. (Sehr richtig! rechts).

Warum wurde nicht gekündigt? Die beiden Leuchttürme? Der Blitzableiter oder die Treppe hinauf.

Von befreundeter Seite bin ich mehr wie einmal gefragt worden, warum ich die bestehenden Handelsverträge nicht früher gekündigt hätte. Hätte ich das getan, so wären die Dinge entweder eben so gelaufen, wie jetzt, wir wären ungefähr zu denselben Handelsverträgen gekommen, vorausgesetzt, daß es uns gelungen wäre, dieselben innerhalb eines Jahres unter Dach und Fach zu bringen. Das wäre aber ein besonderer Glücksfall gewesen, und zu sehr muß man sich nicht auf sein Glück verlassen. Es hätte auch anders kommen können. Wenn wir Zollkriege nach allen Seiten angefangen hätten, so wäre es gar nicht ausgeschlossen gewesen, daß sich gegen uns eine wirtschaftliche Koalition gebildet hätte. Die Staaten mit agrarischen Interessen hätten sich verbinden können, mit uns keine Handelsverträge auf der Grundlage der Minimalzölle abzuschließen, und die Staaten mit industrieller Entwicklung hätten sich vereinigen können, um uns gegenüber solidarisich an gewissen hohen Industriezöllen festzuhalten. Ich habe im vergangenen Juni im Herrenhause gesagt, die beiden Leuchttürme — so brücte ich mich aus — zwischen denen die Fahrtrabe gefunden werden müßte, seien Schutz für unsere bedrängte, notleidende Landwirtschaft und Freiheit für die Ausfuhr unserer Industrie-

gen... Die Fahrtrasse, die zwischen diesen beiden Leucht-...
entfalten durchführte, enthielt mehr Sandbänke und mehr Klippen,
als sich manche Kritiker vor heute träumen lassen oder zugeben
würden. Wir haben uns bemüht, das Schiff nicht stranden, nicht
weiter zu lassen, sondern es in den Hafen zu bringen. Wenn
uns gesagt wird, wir hätten gleich nach der Annahme des neuen
Zolltarifs alle Handelsverträge kündigen sollen, um dann gegebene-
falls durch einen frischen, fröhlichen Zollkrieg wieder zu neuen
Handelsverträgen zu kommen, so kommt mir das gerade so vor,
als wenn mich einer aufforderte, auf die Kuppel des Reichstags-
gebäudes oder die Spitze des Rathauses längs dem Blig-
ableiter zu klettern (Zuruf b. d. Soz. Weiterkeit). — Möglich, daß
Ihnen das gelingen würde (Zuruf b. d. Soz.), es ist aber auch
möglich, daß man sich dabei den Hals bricht. Ratkamer ist es
jedenfalls, die Treppe hinaufzugehen. Wer auf seinen Schultern
das wirtschaftliche und das damit so eng verknüpfte politische Schick-
sal des Landes trägt, der würde leichtsinnig handeln, wenn er
den Aufstieg wählt, statt zu versuchen, auf der Treppe wenn auch
langsam so doch sicherer zum Ziele zu gelangen.

Politische Nachrichten.

Inland.

Berlin, 6. Februar. Der Kronprinz ist heute Vormittag
10 1/2 Uhr nach Italien abgereist.
Schwerin, 6. Februar. Die Großherzogin Mutter und die
Herzogin Cecilie von Mecklenburg begeben sich im Laufe dieser
Woche nach Italien, um dort einige Wochen mit dem Kronprinzen
Wilhelm zu verleben.
In Darmstadt ist am 2. ds. Mts. die Vermählung des Groß-
herzogs von Hessen mit der Prinzessin Cleonore von Sachsen-
Coburg-Gotha vollzogen worden. Das neuvermählte Paar wurde von
der heftigsten Bevölkerung jubelnd begrüßt.
Das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich hat sich
zur großen Freude des Kaiserpaars, an der auch das gesamte pa-
triotisch gesinnte deutsche Volk herzlichen Anteil nimmt, so weit
wieder gebessert, daß weitere Krankheitsberichte nur jeden zweiten
Tag ausgegeben werden.
Im Anschluß an den Ausstand im Ruhrrevier haben auch
in Oberschlesien viele Bergarbeiter die Arbeit niedergelegt.
Die Regierung trifft ernste Gegenmaßnahmen. Eine Bekanntma-
chung der königlichen Berginspektion in Zabrze stellt die Entlassung
derjenigen Bergarbeiter in Aussicht, die drei oder mehrere
Tage von der Arbeit fortblieben.

Ausland.

Von dem ostasiatischen Kriegsschauplatz liegen
Nachrichten über größere Kämpfe nicht vor; dagegen finden täglich
kleinere Scharmützel statt. Der Mut der Russen scheint nach den
letzten Misserfolgen nicht gesunken zu sein.
Die aufrührerischen Bewegungen in Rußland
sind wieder im Abklingen begriffen. Nach amtlichen Meldungen
ist in ganz Rußland wieder Ruhe ein. Die Arbeiter nehmen die
Arbeit wieder auf, Umgebungen auf den Straßen haben aufge-
hört. Schwierig bleibt die Lage nur noch im Weichselgebiet, aber
die kritische Zeit für Warschau ist vorüber, allmählich geht hier alles
wieder seinen geordneten Gang. Der frühere Gehilfe des Moskauer
Generalgouverneurs, Buligin, wurde zum Minister des Innern
ernannt und der bisherige Gehilfe des Justizministers, Manu-
chin, zum Justizminister.
Wieder ein Attentat in Finnland. Stockholm,
6. Februar. Aftonbladet meldet aus Helsingfors: Ein Mann in
Offiziersuniform verübte heute auf den Senatsprokurator Jousen in
dessen Wohnung ein Revolverattentat. Jousen war Augenblicks-
lich tot. Auch sein Sohn wurde verwundet. Der Attentäter nennt
sich Alexander Gadd.
Die Kommission zur Untersuchung der bedauerlichen Vor-
gänge bei Hull hat das Zeugenverhör und die Beweisaufnahme
nunmehr beendet. In der nächsten Sitzung werden die Vertreter
Englands und Rußlands ihre Schlussanträge stellen.

Unruhr in Rußland.

Todesurteil gegen Seelente in Sebastopol. Aus
Odesa wird der Daily Mail gemeldet, daß die Lage in Sebastopol
außerordentlich ernst sei. Die Marinemannschaften sollen vor
einer neuen Revolte stehen, da man 38 ihrer Kameraden wegen
der ersten Revolte zum Tode verurteilt. An Bord der Kriegs-
schiffe hat man massenhaft revolutionäre Schriften gefunden. Man
vermutet, daß diese in den Revoluten eingeschmuggelt wurden, und
die Offiziere haben infolgedessen die Bröte vor der Auszubereitung
an die Mannschaft zu zerhacken. Man fand in der Tat in
den ersten Booten einen Aufzug des revolutionären Exekutiv-
Komitees.
Lodz, 4. Febr. Gestern sind hier neun, heute sechs bei den
jüngsten Unruhen umgekommene Personen beerdigt worden. Auf
dem Kirchhofe kam es abermals zu einem Zusammenstoß der Menge
mit dem Militär, wobei zwei Personen getötet, fünfzehn verwundet
wurden. Ein Judenknabe, der eine Bekannmachung auf der Straße
abgab, sowie ein Arbeiter wurden von einem Schutzmännchen erschlagen.
Die Straßenbahn und die Güterabfertigung der Eisenbahn arbeiten
nicht. Sämtliche Fabrikanlagen beschloßen, den Jehntunndentag oder
statt dessen mit Zustimmung der Regierung einen Arbeitstag mit
eineinhalbständiger Mittagspause einzuführen. Am Bahnhof wird
das Gepäck ankommender und abfahrender Reisender einer Durch-
sicht unterworfen.

Der Krieg in Ostasien.

Eine japanische Verluststatistik. Der Korrespon-
dent des Reuterschen Bureaus bei der Armeedivision meldet in einer
am 29. Januar in Tientsin ausgegebenen Depesche: Nach amtlicher
Statistik sind in den zehn Hospitälern der Armeedivision von 6.
Mai bis 1. Dezember v. Js. von 24 642 eingelieferten Patien-
ten 40 gestorben. 193 waren an Typhus, 342 an Dysenterie,
5070 an Beriberi erkrankt. Gestorben sind von Duzs Truppen von
6. Mai bis 19. Dezember 210 Offiziere und 4917 Mann, ver-
wundet 743 Offiziere und 20 337 Mann.
Tokio, 1. Februar. Der Kaiser hat einen Tagesbefehl an
die Armeedivision erlassen, in dem er den Truppen seinen Dank
auspricht für den errungenen Sieg über eine überlegene Streitmacht
in der letzten Schlacht. In seiner Erwiderung erklärte Dhamma, die
Truppen hätten sowohl bei Tage wie bei Nacht und bei heftiger
Kälte verweigert gekämpft.
Tokio, 3. Febr. Aus dem ausführlichen Bericht Marschall
Dhammas über die Kämpfe vom 25. bis 29. Januar, die er unter
dem Namen der Schlacht von Heikoutai zusammenfaßt, geht
hervor, daß die an den Kämpfen beteiligten Streitkräfte zahl-
reicher und der Kampf selbst weit heftiger war, als bisher gemel-
det worden ist. Die Schlacht ging in einem starken Schneesturm vor
sich, der jeden Ausblick erlöschte, und die Nächte waren bitter kalt.
Der Kampf hing, wie der Bericht besagt, einige Zeit in der Schwebe,
und die Lage der Japaner war kritisch. Dreißig russische Ge-
schütze, die geschickt rund um Heikoutai aufgestellt waren, befräch-
ten die Stellungen der angreifenden Japaner. Der linke Flü-
gel der Japaner erlitt schwere Verluste, und der äußerste Teil wurde
zu zeitweiliger Zurückgezogen gezwungen. Es kam darauf zu er-
bitterten Kämpfen Mann gegen Mann; doch gelang es den Japa-
nern schließlich, die Russen zurückzuschlagen. Die russischen Ab-
teilungen, die sich in verborgener Stellung bei Sumagas aufgebau-
ten hatten, feuerten am Morgen des 28. Januar gegen die Nach-
hut der Japaner; diese umgingen die Russen, griffen sie dann
an und riefen sie fast völlig auf; nur 200 Mann von den Russen
ergaben sich. Da die Japaner überall an Zahl die schwächeren
waren, beschloß Dhamma, wie er berichtete, einen allgemeinen Nacht-
angriff aller Abteilungen zusammen zu unternehmen. Es wur-

den mehrere Angriffe gemacht, bei denen jedoch die Japaner schwere
Verluste erlitten. Nach wiederholtem Angriff der Japaner be-
gannen die Russen zurückzugehen. Am 29. Januar um 5 1/2 Uhr
früh unternahm die Japaner einen Sturmangriff auf Heikoutai
und waren um 9 1/2 Uhr in völliger und festem Besitz des Platzes.
Das vierte russische Infanterieregiment wurde so gut wie ganz
aufgerieben.
Ein neuer Name für Dalny. Aus Tokio wird berichtet,
daß die Japaner den von den Russen mit so gewaltigen Kosten ge-
bauten Hafen Dalny umzutauschen beabsichtigen. Vom 11. Februar
dieses Jahres ab wird der Ort den Namen Tairen tragen.

S Die Fristen beim Viehkauf.

(Nachdruck verboten.)
Das bis zum 1. Januar 1900 im Rheinlande hinsichtlich der
Gewährleistung wegen Mängel beim Viehkauf geltende Recht kamte
nur eine einzige Frist, innerhalb welcher der Mangel zur
Tage treten, dem Verkäufer angezeigt und auch gerichtlich geltend
gemacht werden mußte. Diese betrug stets 42 Tage vom Tage
der Uebersieferung des Tieres an gerechnet. Das am 1. Januar
1900 eingeführte Bürgerliche Gesetzbuch hat einerseits die Zahl
der zu beobachtenden Fristen vermehrt, andererseits deren Dauer
verringert. Es unterscheidet nämlich zwischen der Gewährfrist
der Anzeigefrist und der Frist für die Verjährung des Anspruchs
auf Wandelung.
Unter Gewährfrist versteht man die Frist, innerhalb welcher
der Mangel bei dem gekauften Tiere hervortreten muß. Zeigt
er sich innerhalb der Gewährfrist, so wird vermutet, d. h. es bedarf
keines diesbezüglichen Beweises, daß der Mangel schon beim Ver-
käufer vorhanden war. Zeigt er sich dagegen erst nach Ablauf
dieser Frist, dann haftet der Verkäufer nicht.
Die Gewährfrist beginnt mit dem Ablauf des Tages, an wel-
chem die Gefahr auf den Käufer übergeht, also in der Regel mit
der Uebersieferung des Tieres, und dauert bei den gesetzlichen Män-
geln fast stets 14 Tage. Die Parteien können jedoch die Gewähr-
frist durch Vertrag verlängern oder verkürzen. Dann tritt die ver-
einbarte Frist an die Stelle der gesetzlichen.
Zeigt sich innerhalb der Gewährfrist ein Mangel, so muß der
Erwerber, um seine Rechte zu wahren, spätestens 2 Tage nach
dem Ablauf der Gewährfrist diesen dem Verkäufer anzeigen. Dies
kann sowohl mündlich wie schriftlich geschehen. Doch es ist für
den Erwerber von der allergrößten Wichtigkeit, daß er sich ein
Beweisstück für die rechtzeitige Anzeige sichert. Es empfiehlt sich
daher, die Mängelanzeige entweder durch Einschreibebrief oder
noch besser durch Gerichtsvollzieher-Zustellung zu bewirken. Läßt
der Erwerber die zweitägige Anzeigefrist ungenutzt verstreichen,
so geht er aller Rechte aus dem hervorgetretenen Mangel verlustig.
Hat Käufer den Mangel rechtzeitig angezeigt, so steht ihm das
Recht zu, von dem Verkäufer die Rückgängigmachung des Kauf-
vertrages zu verlangen. Dieses Recht muß er binnen einer wei-
teren Frist von 6 Wochen gerichtlich gegen den Verkäufer geltend
machen, widrigenfalls sein Anspruch auf Wandelung ver-
fällt, also nicht mehr durch Klage verfolgt werden kann. Diese
sechswöchige Frist beginnt ebenfalls mit dem Ende der Gewähr-
frist. Die zweitägige Anzeigefrist fällt daher schon in diese Ver-
jährungsfrist.
Zum Schlusse mag eine besondere Art der Garantieübernahme
erwähnung finden, bei welcher schon mancher Käufer aus Geset-
zeskenntnis zu Schaden gekommen ist. Wenn nämlich der Ver-
käufer einer Kuh garantiert, daß diese innerhalb einer gewissen Frist
oder an einem bestimmten Tage, etwa am 1. April 1905, mit
dem Kalbe kommt, so liegt hierin die stillschweigende, aus den Um-
ständen zu entnehmende Vereinbarung einer Gewährfrist, welche
vom Tage der Uebersieferung der Kuh läuft und am 1. April 1905
ihr Ende erreicht. Durch diese Garantie hat Verkäufer die Haf-
tung dafür übernommen, daß die Kuh im Momente der Uebergabe so
beschaffen ist, daß sie bis zum 1. April spätestens ein Kalb zur
Welt bringen kann. Da die Gewährfrist am 1. April endet, muß
innerhalb zweier Tage nach dem 1. April das Nichtentreten des
Kalbes dem Verkäufer angezeigt und außerdem innerhalb sechs
Wochen vom 1. April an die Klage angestrengt werden, widrigen-
falls Käufer sein Recht auf Wandelung verliert.

Aus dem Kreise Malmédy.

Nachrichten von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und auf Wunsch
honoriert, Porto nicht vergütet.
* Bütgenbach, 6. Februar. Der hiesige Musikverein
feierte am Sonntag den 29. Januar im Saale des Herrn Brülls
in recht patriotischer Weise den Geburtstag Seiner Majestät un-
seres Kaisers und Königs. Die schöne Feier begann mit dem Ge-
bürtstagsmarsch. Dann folgte der Prolog, welcher von dem Vor-
sitzenden Herrn B. Hilgers gesprochen wurde und in dem Hoch
auf unsern allergnädigsten Kaiser endete. Hierauf folgte ein leben-
des Bild Seiner Majestät, welches Krieger mit präsentierendem Ge-
wehr und in Festerstellung dekorierten; gleichzeitig wurde die
Nationalhymne gesungen. Das lebende Bild fand den reichsten
Beifall der Zuschauer. Die gut gewählten Theaterstücke nebst den
Gesangsvorträgen fanden ebenfalls allgemeinen Beifall. Besonders
hervorzuheben wären noch die beiden vierstimmigen Lieder „Gott
sei des Kaisers Schutz“ und „Sei gegrüßt, o deutscher Kaiser“,
welche der Dirigent Herr F. Fagnoull aus Weisnes dirigierte.
Demselben gebührt auch aller Anerkennung bezüglich seiner Mitwir-
kung beim Orchester. Zum Schluß hielt Vorsitzender Herr B.
Hilgers noch eine begeisterte Rede mit einem Hoch auf die
Veteranen. Nun begann der Festball, welcher die erschienenen
Mitglieder noch eine geraume Zeit zusammen hielt. Die Festteil-
nehmer verließen das Lokal mit dem Bewußtsein, beim Musikverein
eine feine schöne Feier verlebt zu haben.
* Entgeltlich angestellt sind die seither einseitig tätigen Leh-
rer: Franz Bertrand bei der katholischen Volksschule zu Duder,
Otto Meyer bei der katholischen Volksschule zu Dvifat, Franz Jos.
Nitz bei der katholischen Volksschule zu Sourbrodt.

Aus der Rheinprovinz.

*) Ruhrort, 4. Febr. Der Personenzug, welcher morgens
8 Uhr von Oberhausen nach Ruhrort abgeht, schwebte heute bei
Block 14 in großer Gefahr, da eine Schwellen bei Kilometerstein
1,7 über das Geleise gelegt und fest verkeilt war. Ein Beiseite-
schieben war dadurch unmöglich gemacht. Es hätte, wenn der Lokomotiv-
führer das Hindernis nicht bemerkt und die Luftbremse sofort in
Tätigkeit gesetzt hätte, unabsehbares Unglück eintreten können.

Bermischtes.

Der Bergarbeiter-Ausstand im Ruhrrevier.
— Bochum, 5. Febr. In einer allgemeinen Bergarbeiterver-
sammlung, die von 6000 Personen besucht war, teilte Abg. Sachse
mit, in der heutigen Sitzung der Siebenerkommission seien diejen-
igen Forderungen, die nicht gesetzlich geregelt werden, auf vier ver-
mindert worden und würden morgen dem Bergbauverein vorge-
legt werden. Seine dieser ab, dann würde am Donnerstag eine
Revier-Konferenz in Essen das Ausbarren im Effert
beschließen. Der ärztliche Gewerkschaftssekretär Effert
wurde beauftragt, den Reichskanzler drablich zu bitten, bei Ab-
lehnung des Bergnotgesetzes den Landtag auszusenden.
Essen, 6. Februar. Zwischen Herrn Johann Effert im Na-
men der Siebener-Kommission und dem Bergbauverein hat gestern
folgender Telegrammwechsel stattgefunden: Herr Bergmeister Engel (Essen a. d. Ruhr): Wir fragen hier-
mit ganz ergebenst an, ob der Verein für bergbauliche Interessen
vielleicht geneigt sei, die Siebener-Kommission morgen, den 6.

Februar, zu empfangen, um über fünf Punkte, welche zur Auf-
nahme der Arbeit führen würden, zu verhandeln. Die Siebener-
Kommission. Im Auftrage: Johann Effert, Altentessen.
Herrn Johann Effert, Altentessen, Karlsruher. In ergebenster
Erwiderung Ihres im Namen der Siebenerkommission an Berg-
meister Engel gerichteten Telegrammes vom heute abend vernähme
wir nach wie vor in dieser Kommission eine Vertretung der ge-
samten Belegschaften nicht zu erblicken. Die Belegschaften haben
sowohl bei Beginn des Ausstandes, wie auch während desselben sich
an die Anweisungen dieser Kommission zu wiederholten Malen nicht
gekehrt; somit würde auch jetzt für Abmachungen mit der Sie-
benerkommission jede Garantie für die Durchführbarkeit fehlen.
Wir können uns deshalb von der von Ihnen im Namen dieser Kom-
mission gewünschten Erörterung über die fünf übrigen nicht näher
bezeichneten Punkte irgend welches praktische Ergebnis nicht ver-
sprechen. Nachmal weisen wir auf unseren Antrag bei der Königl.
Staatregierung hin, eine eingehende Untersuchung auf allen
Gründen des Bezirks zu veranlassen, um festzustellen, inwieweit die
behaupteten Mängel tatsächlich vorliegen. Die inzwischen ange-
stellten Untersuchungen haben ergeben, daß die erhobenen An-
fragen über angeblich bestehende allgemeine Mängel unberechtigt
sind und der Ausstand grundlos begonnen wurde. Wir vertrauen,
daß die durch maßlose Agitation in den Ausstand getriebenen Be-
legschaften des von ihnen begangenen Rechtsbruches sich bewußt
werden, und deshalb zur Arbeit zurückkehren. Nach Wiederauf-
nahme der Arbeit sind unsere Zehnerverwaltungen gern bereit,
berechtigte Wünsche ihrer Arbeiter entgegenzunehmen. Bergbau-
licher Verein: E. Krabber, Kirdorf, Kleine, Engel.

— Sagen i. W., 5. Februar. Ein nicht in den besten Ver-
mögensverhältnissen befindliches hiesiges Ehepaar veranlaßt wegen
der herrschenden Kohlennot seine beiden Knaben, die im Alter von
11 und 12 Jahren standen, auf dem Güterbahnhofe Kohlen zu
sammeln. Die Kleinen krochen unter die Kohlenwagen und rafften
auf, was sie bekommen konnten. Da wurde plötzlich rangiert, sie
gerieten unter die Räder der Wagen und wurden getötet. Beiden
wurde der Kopf abgehauen.
— Mainz, 4. Febr. Vor dem Kriegsgericht hatte sich ge-
stern der frühere Maurer und jetzt Unteroffizier Heinrich Konrad
Christian Schmidt, von der 6. Kompanie des Fußartillerieregi-
ments Nr. 3 wegen Mißhandlung, vorchriftswidriger Behandlung
und Beleidigung von Rekruten zu verantworten. Der Angeklagte
soll in den Jahren 1902/03 beim Exerzieren die Rekruten durch
Kippenstöße, Treten auf die Füße, Ohrfeigen usw. „ausgebildet“
und während der Pausen die durch Schläge ins Gesicht „auf-
gemunter“ haben. Wenn die Rekrutenkorporalchaft in den Betten
lag, wurde durch den Angeklagten Instruktionssünde abgehalten.
Wer die Fragen nicht beantwortete, mußte aus dem Bette her-
aus und im Hemde Anieubungen und Gewerübungen machen.
In vielen Fällen bekamen die Soldaten, nachdem sie ihr Mittag-
essen geholt, plötzlich Befehl, ihre Betten wieder neu aufzubauen.
Was dies geschah, dann mußten sie ihr kaltes Essen in fünf Mi-
nuten hinunterwürgen und fort ging es zum Dienste. Namen
die Soldaten mit schmutzigen Kleidern und Stiefeln vom Dien-
te zurück, dann gab der Angeklagte Befehl: „Alles in die Bet-
ten!“ Die Leute mußten sich mit „Dreck und Speck“ in ihre Betten
legen und dann dieselben wieder reinigen und aufbauen. Der
Angeklagte will die Rekruten nur derb angefaßt haben, weil die
Korporalchaft in ihrer Ausbildung zurückgeblieben sei. Das
Kriegsgericht verurteilte ihn zu der beantragten Strafe von einem
Jahr Gefängnis und Aberkennung der Treifen. In der Begrün-
dung des Urteils wurde hervorgehoben, daß durch das fortgesetzte
Schikanieren den Leuten die ganze Lust zum Militärlieben genom-
men worden sei. Damit werde der militärische Geist und die Dis-
ziplin schwer gefährdet. Solchen Leuten müsse die Gelegenheit ge-
nommen werden, in Zukunft Soldaten zu schikanieren.
— Ueber das Amtsgeheimnis der Post wurde eine neue
Bestimmung erlassen, in der ausgeführt wird, daß sich das
Postgeheimnis nicht nur auf den Inhalt der Postsendungen,
Telegramme und telephonische Mitteilungen, sondern auch
auf alle Tatsachen des postalischen, telegraphischen und tele-
phonischen Verkehrs zwischen zwei Personen erstreckt, die dem
Postbeamten bekannt geworden seien. Als unter dem Schutz
des Brief- und Telephonengeheimnisses stehend, sei es beispiels-
weise verboten, Mitteilungen über den Inhalt von Post-
karten, über Briefwechsel usw. dritten Personen zukommen
zu lassen. Als dritte Person seien auch jene Post- und
Telegraphenbeamte anzusehen, die sich mit den Sendungen
nicht zu befassen haben. Das dienstliche Personal soll
sich der Einsicht in Karten tunlichst enthalten. Ueber den
bekannt gewordenen Inhalt sollen gegenseitig nur so weit
Mitteilungen gemacht werden, wie es der Dienst erfordert.

— Einer höchst interessanten, in englischen Fachblättern an-
gestellten Untersuchung über den Verkehr Europas mit den Ver-
einigten Staaten im Jahre 1904 entnehmen wir die gegenüber dem
starken Wettbewerb, besonders amerikanischer Linien, sehr bemerk-
enswerte Tatsache, daß die deutsche Schifffahrt nach den Ver-
einigten Staaten auch im sieben abgelaufenen Jahre bei weitem
an der Spitze aller Verbindungen über den Atlantischen Ozean
geblieben ist. Am ganzen Trafen im abgelaufenen Jahre in New-
York ein 162 000 Kajütspassagiere und 573 000 Zwischendeckspas-
sagiere. An der Spitze aller an der Beförderung dieser Passa-
giere beteiligten Schifffahrtslinien stand, wie bereits seit einer Reihe
von Jahren, der Norddeutsche Lloyd in Bremen mit nicht weniger
als 37 000 Kajütspassagieren und 98 500 Zwischendeckspassagieren.
Wenn man bedenkt, daß an dem Verkehr mit Nordamerika 22 re-
gelmäßige Passagierlinien beteiligt sind, so gewinnt die vorer-
wähnte Tatsache, daß der Bremer Lloyd ein Viertel aller Ka-
jütspassagiere und ein Fünftel sämtlicher Zwischendeckspassagiere
befördert hat, besonders an Bedeutung. Im Durchschnitt kamen
auf jeden Dampfer des Norddeutschen Lloyd 1201 Passagiere.
Auch in der Schnelligkeit ist die deutsche Linie allen anderen bei
weitem voran. Die Risten der Postbeförderungen nach und von
den Vereinigten Staaten, welche überaus genau geführt werden,
beweisen, daß deutsche Dampfer nicht nur die schnellste, sondern
auch die regelmäßigste Beförderung der Post und zwar ebenfalls
bereits seit einer Reihe von Jahren, bewerkstelligt haben.

— Unschuldig im Zuchthause sitzt anscheinend die
Stiftsdienerin v. Haesler, die vor 2 Jahren wegen Vergiftung
ihres Dienstmädchens Mina Wagner zu 3 Jahren Zuchthaus ver-
urteilt worden war. Die Staatsanwaltschaft veranlaßt aus eigenem
Antriebe die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die Stifts-
dienerin, weil sich Momente ergeben haben, wonach Maria Wagner,
die jetzt durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist, damals
auch selbst die Salzsäure in den Kaffee gemischt haben soll.
— Entstehung der Steinkohlenlager. Die Stein-
kohlenlager sind Umwandlungsprodukte einer früheren Pflanzen-
welt. Die Bildung derselben hat wohl in allen geologischen Zeit-
altern stattgefunden. Sie vollzieht sich fortgesetzt noch in der Torf-
bildung unserer Moore. Aber weitans die größte Masse aller Stein-
kohlenlager hat sich in der nach ihrem Vorkommen bezeichneten
Steinkohlenzeit (Karbonzeit) bezeichneten Periode abgelagert. Die
Steinkohlenformation beginnt mit einer mächtigen Schicht rein
marinen Ursprungs, dem Kohlenkalk, welcher flüchtiger ist, und auf
dem sich Sandstein und Tonsteine ablagern. Dann erst folgt
die produktive Kohlenperiode, bestehend aus verschiedenen Lagern
von Kohlenhandstein und Kohlenchiefern, zwischen denen sich die
Kohlenflöze in sehr verschiedener Mächtigkeit (von dünnen Blät-
tern bis Banken von 10—12 Metern) lagern. Diese Steinkoh-
lenflöze sind sich selten in ursprünglicher, ungeörterter Lage.
Durch die fortschreitende Abflüßung und Zusammenziehung der
Erdrinde und durch vulkanische Bewegungen entstanden Sprünge

und Abbruchschichten oder niedriger flüch-
tiger (nach der Sten) erzählen un-
entstandene sind.
und baumartigen
brücke von Farnst-
hohe Schachtelhal-
15—20 Meter St-
3/4 Meter hohen
sich befinden, grü-
den Dschungeln,
gen Ganges-Delta
sumpft das Dick-
aufaltete sich, be-
schnell ein neues,
nach kürzerer oder
es durch Jahrtaus-
oder Einbruch des
began. Aus ir-
schwemmung ein-
und folglich bega-
So wurde das W-
viel Flöße wir
letztere eine lusti-
fürzere Zeit bis z-
wurde das Flöß n-
und die Wärme i-
Pflanzen zu verfo-
zutreiben. Je äl-
sie an Kohlenhoff-
hält bis 95 Proze-
deuten nur versch-

— Der A-
Geradezu gigant-
zeitliche Zeitung
Medikamentenver-
fübr. Wein
1904 folgende A-
Liefert: Antif-Dr
10 000 Kl., W-
Kofain 54 Kl.,
Dowland's Bu-
Jobosform 2500
Kil., Morphium
Heftpfoster 30 0
säure und Subl-
seit dem Kriege
haben, daß Neu-
Saie kann sich
Gemischen Wirt-
darstellen. Dara-
Schmerzstunde A-

— Säng-
vom 17. Janu-
Tenor Enrico Co-
Mitwirkung auf
Harry Smith, d-
Jahren bei 20
von 3000 Dolla-
an dem betrefen-
er sich gegen zeh-
einen notwendige
betreffenden Vor-
12 000 M. reich-
Phonographenge-
Silberstimme in
sind nicht ohne.
daß angebotene G-
abgewiesen und
Caruso hat kürz-

Nach

Ein Sitt-
Von Comtesse d-
Einige flüchtige
trauen und die An-
würde ihnen befan-
mal wagen, das z-
hätte hören dürfen
Und wenn er
ein ganzer Monat
den zu machen?
Nein, zwischen
er beanpruchte me-
spruch.
Zwar hatte er
lei Vorsatz gefaßt,
Nachbarschaft seine
ime hatte. Dieses
Germain, umweit t-
eine Villa am Par-
getrennt von den G-
nungen zu vermeid-
Sein Wiederer-
barn, welche ihn v-
schäftsleute, bei we-
derbares Wesen un-
Weshalb konnt-
tel?“ fragte der B-
schon eine Woche l-
Cures Hauses stud-
das beunruhigen.“
Die Köchin hat-
zu tun, als ihren G-
Schleunigst bene-
zuehrien, welche Jed-
hilfsbereit war.
Aber Miß Kate-
oft sie in letzter Be-
gekommen, war ih-
eigentümlichen Wl-
Höchlichst beun-
Herrn und Frau M-
für diese neue Man-
„Was mag er
Gattin.“
„Da er u-
sehen, Gebrauch zu
legen sein.“
„Das ist es ger-
Frau Marande,
täglich so betrügt.“

Handelsnachrichten.

St. Bith, 4. Februar. (Wochenbericht.) Die Lage des hiesigen Getreidemarktes hat in der verfloffenen Woche keine nennenswerte Aenderung erfahren.

St. Bith, 6. Februar. Hafer per 300 Pfd. 00,00-21,00 Buchweizen per 450 Pfd. 00,00-24,00 Korn per 320 Pfd. 00,00-24,00 Kartoffeln per 500 Pfd. 00,00-00,00

St. Bith, 6. Februar. Weizen 1. Sorte 17,80 2. Sorte 17,30 3. Sorte 00,00 Roggen neuer 1. Sorte 14,60 2. Sorte 14,10 3. Sorte 00,00 Hafer 14,20-14,20 Kartoffeln (neue) 3,00-4,00 Heu per 50 Kilogramm 3,80-4,80 Zuerneheu 5,20 Maschinenstroh per 500 Kilo 22,00 Stroh Flegelbruch 24,00 Kleie per 50 Kilogramm 5,80

Rübsen in Partien von 100 Centner M. 44,00 fakweise die 100 Kilog. ohne Faß 44,750 ger. Del 3 M. per 100 Kil. höher. Rübkuchen per 100 Kilo 106,00 M.

Rüln, 6. Febr. Heu- und Strohpreise. Heu (neues) 7,20-10,00 Maschinenstroh (Roggen) 4,00, Rischstroh (Flegelbruch) 4,40-0,00 Krummstroh 3,80 die 100 Kilog.

Biehmärkte. (Bericht der Notierungskommission.)

Table with columns: Auftrieb, Bezahlt für 50 Kilogramm, Schlachtgewicht, Markt. Rows include Gansen, Kalben und Kühe, Bullen, Schweine.

Rüln, 6. Febr. Schlachtwiehmärkte. (Amtl. Bericht.) Auftrieb 275 Kälber. Preise: Feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugfäher M. 80-00. Doppeltener bis 92, mittlere Mast- und gute Saugfäher M. 72-76, geringe Saugfäher und ältere gering genährte Kälber (Fresser M. 55-63.

Fruchtpreise

Table with columns: St. Bith, den 5. Febr. 1905. Hafer per 300 Pfd. 21 00-00 00 Korn per 320 Pfd. 24 00-00 00 Buchweizen per 450 Pfd. 24 00-00 00 Kartoffeln per 500 Pfd. 00 00-00 00

Jahres einen Schatz von 14 000 Dollar (über 56 000 M.) erhalten.

Waldkirch (Baden), 5. Februar. Eine köstliche Verwechslungs-Geschichte, die fast unglaublich erscheint, meldet der „Waldkirch. Anzeiger“: In einer benachbarten Pfarrei bracht ein Bauer sein neugeborenes Kind zur Taufe. Der Pfarrer betrachtete den Täufling und rief erstaunt: „Das Kind ist aber groß!“ - Jetzt konnte auch der Vater, fragte sich hinter den Ohren und sagte: „Herrschaff, jetzt habe ich den Jahrling dawischt!“

Vom oberen Schwarzwald wird der „Konst. Ztg.“ folgende Schaur mitgeteilt: Seit da neulich ein Wälder Bürgermeister in seinen Aften vertieft am Natunstisch, als mir nichts, dir nichts die Tür aufgeht und ein 13jähriger Schulfraue, das Kitzchen auf dem Kopf und den Schulranzen auf dem Rücken herein-schloß. - Dag Burgemeister: - Na, was ist denn los? - Den Lehrer R. will ich verklagen. - Was dir nicht einfällt? Und weshalb denn? - Er hat mir vorhin im Unterricht eine Ohrfeig hingeschlagen. - So, so. Und die hast du natürlich gar nicht verdient gehabt? - Verdient schon aber... - Was aber? - Im „Volksblatt“ ist im letzten Herbst gestanden, die Lehrer dürften jetzt gar keine Ohrfeigen mehr austheilen, auch keine Schläg in den Sitz, einzig noch auf die Hände. - Sag doch einmal, kleiner Freund, hast du daheim vom Vater nicht auch schon Ohrfeigen bekommen? - Der sollt' sich mal unterziehen! - Ah so?! Weißt du, um wegen Ueberschreitung des Zuchtigungsrechts gegen den Herrn Lehrer gefänglich vorgehen zu können, muß ich vor allem genau feststellen, wie stark die verabfolgte Dachtel gewesen ist. Zieh also gefälligst dein Hütchen herunter und tritt etwas näher zu mir, mein Sohn! - (Geschieht; er verneigt ihm eine gelinde Ohrfeige.) Ist sie vielleicht so stark gewesen? - O, aber viel stärker! - (Gibt ihm eine bedeutend stärkere.) Also wohl so stark? - Im, noch etwas fester. - (Haut ihm eine hinter die Ohren, daß ihm der Kopf wackelt.) Immer noch stärker? - Nein, Ihr wilschter Chast, so fest aber doch mit gar! (Ab mit Gehens).

Literarisches.

Prosa und Gedichte in Aachener Mundart von Dr. Joseph Müller. Mit Bildern von W. Nicken und einer Biographie des Dichters von Alfred von Neumont. Erstes und zweites Bändchen. Sechste Auflage. 96 Seiten 12. 80 Pfg. Müllers Poesie und Prosa in Aachener Mundart reißt sich dem Besten ebenbürtig an, was die plattdeutsche Literatur jemals hervorgebracht hat. Die Eigenart des Aachener Idioms einerseits, sowie der Umstand, daß bei dem ersten Erscheinen der Müllerschen Poesie und Prosa (1852) Fritz Reuter's unsterbliche Schöpfungen noch nicht bahnbrechend gewirkt hatten, tragen wohl Schuld daran, daß dieser Klaus Groth und Fritz Reuter gleichwertige Poet nur in seiner engeren Heimat bekannt geblieben ist. Wie jene, hat aber auch Müller seinen Biographen und Erläuterer gefunden, und zwar in keinem geringeren, als in Alfred von Neumont, einem Manne, dessen Name allein schon vollgültiger Bürge ist für die Bedeutung des Dichters. Durch eine ausreichende Erklärung der im Aachener Dialekt vorkommenden, der flämischen, holländischen, französischen, wallonischen und sogar der spanischen Sprache entstammenden Ausdrücke ist auf eine leichtere Verständlichkeit Bedacht genommen worden. Zur Drucklegung ist, zum ersten Male, ohne Rücksichtnahme auf unsere westlichen Nachbarn, die Holländer und Belgier, die dem Deutschen allgemein geläufigere und leichter lesbare deutsche (Fraktur-) Schrift verwandt worden. Mögen diese und die zahlreichen Worterklärungen dazu beitragen, dem Dichter nicht nur in seiner engeren Heimat, sondern weit über deren Grenzen hinaus, in Nord und Ost, Süd und West unseres Vaterlandes - soweit die deutsche Zunge klingt - neue Freunde und die wohlverdiente Anerkennung zu verschaffen!

und Abrutschungen, sodas ein plözlich ausgehenes Flöz höher oder niedriger sich weiter fortsetzt. Die Abdrücke des „Hängen-den“ (nach der Sprache des Bergmannes die überlagernden Schichten) erzählen uns, aus welchen Pflanzen die Steinkohlenlager entstanden sind. Dieselben rühren her von großen kraut-, strauch- und baumartigen Gewächsen. Besonders häufig findet man Abdrücke von Farnkräutern und -bäumen. Andere Abdrücke lassen hohe Stachelhalme, sowie die sogenannten Schuppenbäume von 15-20 Meter Höhe erkennen, mächtige Ähnen der jebigen 1/4 bis 3/4 Meter hohen Bärlappgewächse. Da, wo jetzt Steinkohlenlager sich befinden, grünte einst eine waldähnliche Vegetation, ähnlich den Dschungeln, jenen Rohr- und Gesträuchbüscheln des sumpfigen Ganges-Delta. Durch Ueberflutung der Niederung etwa versumpfte das Dickicht und starb ab. Auf seinem torfigen Moder entfaltete sich, begünstigt durch das damalige tropische Klima, schnell ein neues, ebenso üppiges Pflanzenleben. Auch dieses teilte nach kürzerer oder längerer Frist das gleiche Schicksal. So ging es durch Jahrtausende, bis aus irgend welchen Ursachen, Senkung oder Einbruch des Ozeans, die Ueberlagerung neuer Erdschichten begann. Aus irgend welchen Gründen nahm meist die Erdaufschwemmung ein Ende, bevor noch die Senkung ausgefüllt war, und folglich begann ein neues Sumpfdickicht gleich dem ersten. So wurde das Material für ein zweites Flöz gebildet usw. So viel Flöze wir in einem Steinkohlenlager antreffen, so oft war letzteres eine luffig grüne Oberfläche. Je nachdem längere oder kürzere Zeit bis zur neuen Sand- und Schlammbedeckung verfloß, wurde das Flöz mehr oder weniger mächtig. Der Druck von oben und die Wärme von unten wirkten zusammen, die eingezwängten Pflanzen zu verkohlen, d. i. ihnen den Wasser- und Sauerstoff auszutreiben. Je älter also die Bildungen sind, um so reicher sind sie an Kohlenstoff, um so wertvoller sind dieselben. Antracit enthält bis 95 Prozent Kohlenstoff. Torf, Braunkohle, Antracit bedeuten nur verschiedene Stufen der Verkohlung.

Der Arzneibedarf Japans im Kriege. Geradz u gigantisch sind die Ziffern, welche die Pharmazeutische Zeitung in einem ihrer letzten Artikel über den Medikamentenverbrauch Japans im Kriege mit Rußland anführt. Allein aus England wurden bis zum 1. Oktober 1904 folgende Mengen an die japanische Kriegslieferung geliefert: Antifbrin 200 Kil., Antipy-in 1350 Kil., Bor säure 10 000 Kil., Wismut 17 000 Kil., Chloroform 6000 Kil., Kokain 54 Kil., Chinin 1350 Kil., Chinarinde 10 000 Kil., Dower'sches Pulver 10 000 Kil., Formaldehyd 3500 Kil., Jodoform 2500 Kil., Kalomel 1500 Kil., Kropot 25 000 Kil., Morphinum 90 Kil., Natrium Salicylicum 25 000 Kil., Pestpflaster 30 000 Yards (etwa 27 500 Meter). An Karbolsäure und Sublimat soll die japanische Armeeverwaltung seit dem Kriege mit China noch so große Mengen vorrätig haben, daß Neuanschaffungen bisher nicht nötig waren. Der Saie kann sich gar nicht vorstellen, welche Summe von chemischen Wirkungen beispielsweise 90 Kilogramm Morphinum darstellen. Daraus lassen sich neun - sage neun Millionen schmerzstillende Pulver der gebräuchlichen Dosierung bereiten.

Sängerhonorare. Aus New York wird vom 17. Januar geschrieben: Der bekannte italienisch Tenor Enrico Caruso hat für seine drei wieder umfassende Mitwirkung auf der Soiree des bekannten Multimillionärs Harry Smith, der von einem Londoner Oafel vor einigen Jahren bei 20 Millionen Dollar geerbt hatte, ein Honorar von 3000 Dollar erhalten. Der berühmte Sänger wollte an dem betreffenden Abend in einem Broadway Theater, als er sich gegen zehn Uhr erhob und um eine Stunde hat, „um einen notwendigen Gang zu besorgen“. Noch vor Ende der betreffenden Vorstellung war er wieder da, und war um 12 000 M. reicher. Auch seine Bezüge von einer hiesigen Phonographengesellschaft, für deren Rechnung er seine Silberstimme in mehrere Schallplatten hatte erschallen lassen, sind nicht ohne. Der Künstler hatte als guter Geschäftsmann das angebotene Honorar von je 2000 Dollar für vier Platten abgewiesen und eine Beteiligung an dem Gewinn beantragt. Caruso hat kürzlich als seinen Anteil an dem Geschäft dieses

Nach geschiedener Ehe.

Ein Sittenbild aus dem heutigen Frankreich. Von Comtesse de Beaurepaire. Deutsch von Helene Krembs. (Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Einige flüchtige Stunden waren nicht hinreichend, um das Vertrauen und die Anhänglichkeit der kleinen Wesen zu erringen. Er würde ihnen befangen gegenüberstehen und vielleicht nicht einmal wagen, das zu sagen, was Yolande unter keinen Umständen hätte hören dürfen.

Und wenn er wirklich etwas ausrichtete, blieb ihr dann nicht ein ganzer Monat, um die Mißen eines Nachmittags zu schanden zu machen?

Nein, zwischen ihr und ihm war das Maß unrichtig verteilt; er beanspruchte mehr, die Kinder sollten ihm gehören, ohne Widerspruch.

Zwar hatte er in dieser Hinsicht keinen festen Plan, keinerlei Vorfaß gefaßt, aber er trieb sich wie ein Dieb beständig in der Nachbarschaft seiner eintägigen Wohnung herum, die Yolande noch inne hatte. Dieses Haus befand sich auf dem Boulevard Saint-Germain, unweit der Rue du Bac. Mit Regina hatte er damals eine Villa am Park Monceau bezogen, um auch räumlich möglichst getrennt von den Seinigen zu sein und etwaige unliebsame Begegnungen zu vermeiden.

Sein Wiedererscheinen in dieser Gegend nun mußte den Nachbarn, welche ihn von früher her kannten, auffallen. Einige Geschäftsleute, bei welchen Yolande kaufen lieb, bemerkten sein sonderbares Wesen und erkundigten sich bei der Dienerschaft. „Weshalb kommt denn Euer früherer Herr so oft in dies Viertel?“ fragte der Wäcker eines Tages die Köchin. „Jetzt sehe ich ihn schon eine Woche lang jeden Morgen angelegentlich die Fenster Ihres Hauses studieren. An Stelle der gnädigen Frau würde mich das beunruhigen.“

Die Köchin hatte bei ihrer Rückkehr natürlich nichts Günstigeres zu tun, als ihren Kameraden diese Neuigkeit mitzuteilen. Schnelligt benachrichtigten sie dann davon Miß Kate, die Erziehlerin, welche Jedermann gern hatte, weil sie freundlich und stets hilfsbereit war. Aber Miß Kate hatte längst ihre Entdeckungen gemacht. So oft sie in letzter Zeit mit ihren Böglingen vom Spaziergang heimgekommen, war ihnen Herr Bertinet gefolgt und hatte sie mit eigentümlichen Blicken belauert.

Zuneigung ist wohl sicherlich nicht der Grund seines Handelns, aber daß er einen bösen Plan verfolgt, das glaube ich. „Ich fühle es auch. Die Kleinen ihrer Mutter zu rauben und sie bei Frau Regina in Jucht und Erziehung zu geben, das wird wohl das neueste Unterfaß seiner Gefinnung und die letzte Verkräftigung seines Verrates werden sollen.“

„Was ist da zu tun?“ „Warten und Wache halten.“ Die beiden Freunde Yolandens überlegten, daß es noch zu frühe sei, Frau Bertinet zu beunruhigen, aber daß man keine Maßregel verabsäumen dürfe, um etwa verdächtige Machenschaften zu vereiteln. Die Erziehlerin war seit zehn Jahren in der Familie: sie hatte die drei Kinder aufwachsen sehen und liebte sie gleich einer Mutter. Als Zeugin des traurigen Vorganges, der das Glück dieses trauten Heims für immer zerstört, hatte sie ein uniges Mitleid gefaßt mit ihren verwaisten Böglingen und teilte schweferlich den Kummer und das Herzeleid Yolandens, der sie aufrichtig ergeben war.

Man kann daraus ermessen, welcher Art die Gefinnung war, die Herr Bertinet von der treuen Erziehlerin erwarten konnte. Sobald Miß Kate von den Beobachtungen der Nachbarn hörte, beeilte sie sich, die Freunde Yolandens davon in Kenntnis zu setzen. Herr und Frau Marande, welche täglich Frau Bertinet besuchten, kamen überein, daß es nun doch angezeigt sein dürfte, Yolanden die nutmaßliche Gefahr nicht länger vorzuenthalten und mit ihr zu beraten, was jetzt am besten zu tun sei.

Als sie in das Wohnzimmer eintraten, war diese eben damit beschäftigt, die Zeitungen durchzusehen, in denen der Name ihres Gatten auf allen Seiten genannt wurde. Seine letzte Rede war noch heftiger, und ungefümer, noch galliger gewesen als alle vorhergehenden; beim Lesen des Abguses schon mußte einem rechtschaffenen Menschen die Rote des Unnutes zu Kopfe steigen. „Ich kann nicht begreifen“, klagte Yolande, „woher der Unglücksfelge alle diese Eingebungen nimmt, und daß seine Lippen sich nicht weigern, sie auszusprechen.“

„Wir wissen ja“, antwortete Herr Marande, „welcher böse Genius ihn beeinflusst. Wie weit er unter einer solchen Führung kommen kann, ist nicht abzusehen. Vielleicht bereitet uns die Zukunft noch fürchterliche Ueberaschungen.“ Herr Marande's erster Ton ließ Yolande befragt aufschauen. „Geht etwas vor?“ fragte sie erregt. „Haben Sie schlimme Nachrichten?“ „Nein“, erwiderte Frau Marande, „das nicht, wir haben nur einen Verdacht.“

Nun legten die Freunde ihr das Geschehene dar; sie erzählten, wie Miß Kate ihre Beobachtungen gemacht, und daß sie im Zuhilfenahmenden eine Annäherung Bertinets an den kleinen Johann gebindert habe. Yolande war ganz niedergeschmettert, aber auch empört. Für sie befand keine Minute ein Zweifel. Marzel beabsichtigte, koste es, was es wolle, die Kinder in seine Gewalt zu bringen, um sein Werk zu krönen. Damit die Kinder ihm nicht verabscheuten, wie

er es verdiente, wollte er sie nach seinem Vorbilde erziehen und formen. „Eigentlich ließ sich das erwarten“, sagte sie, „es ist folgerichtig. Aber ich werde es nicht zugeben. In diesem neuen Kampfe will ich nicht die Waffen strecken.“

„Wir werden Dir bestehen!“ „Oh! und ich hatte gerade geglaubt, durch meine Einwilligung in die Scheidung diese Gefahr zu vermeiden.“ „Wäre ich damals nur hier geraten!“ rief Frau Marande. „Ja, Du hättest mir besser geraten! Aber das Geschehene läßt sich nicht wieder gut machen. Wenn man diese Wahrheit doch immer früh genug beherzigte! Was soll ich nun tun? Ich habe so viel gelitten und ausgestanden, daß mir kaum die Kraft bleibt, einen wichtigen Entschluß zu fassen.“

„Das Beste wäre wohl, wenn Sie sich für einige Zeit von hier entfernen“, rief Herr Marande. „Es kommt jetzt die schöne Jahreszeit, da kann eine Reise den Kindern nur gut tun, besonders der Marguerite, die wirklich nicht kräftig ausfieht.“ „Saben Sie das auch bemerkt?“ fragte Frau Yolande ängstlich. „An Ihrer Stelle ging ich nach der Schweiz“, fuhr Herr Marande fort, ohne die Unterbrechung scheinbar zu beachten, „nach Davos, nach Zermatt, oder wohin Sie wollen. Während Ihrer Abwesenheit will ich dann versuchen, hinter die Abstrichen Bertinets zu kommen. Ich werde ihn durch Ihren Schwalter auszuholen lassen.“

„Wie danke ich Ihnen, mein Freund.“ „Und ich folge Dir bald nach“, sagte Madame Marande, „im Herbst kommen wir dann zusammen wieder, wenn die Luft rein ist.“ „Ich will tun, wie Ihr es für gut befindet, und schon morgen abreißen.“ „Bist Du bis dahin fertig?“ „Ich denke wohl.“

„Ich bringe Sie sicher an Ort und Stelle und komme dann zurück, um nach Herrn Bertinet zu sehen“, schloß Herr Marande. So geschah es. Yolande traf in aller Eile ihre Vorkehrungen, und am folgenden Morgen stieg sie mit ihren Kindern in Begleitung von Herrn Marande und Miß Kate in den Schnellzug nach Genf.

Am Tage ihrer Abreise verfügte sich Frau Marande ihrem Versprechen gemäß in die Wohnung der Freundin, um die etwa eingelaufenen Briefschaften abzuholen, denn aus Vorsicht hatte dieselbe den Dienstboten keine Adresse angegeben. Als sie eben das Haus wieder zu verlassen im Begriff stand, bemerkte sie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig Herrn Bertinet. Sie blieb im Schatten stehen, um ihn einige Augenblicke zu beobachten.

Marzel machte es wie so oft in letzter Zeit; er spazierte die Straße auf und ab und warf verschiedene Blicke nach den Fenstern der Seinigen, unbekümmert darum, daß die Vorübergehenden ihn neugierig betrachteten. Durch Frau Marandes Kopf suchte ein plölicher Gedanke. Wenn sie jetzt auf ihn zutrate, so unerwartet, und ihm seine Absichten vorwarf, dann würde er sich vielleicht verraten. Fortsetzung folgt.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Ersatz für die Ostasiatische Besatzungs-Brigade soll in erster Linie aus dem Verurlaubtenstande (Reserve und Landwehr erstes Aufgebot) gedreht werden.

Die zum Eintritt in vorgenannte Brigade bereiten Mannschaften des Verurlaubtenstandes werden hierdurch aufgefordert, sich beim unterzeichneten Kommando persönlich oder schriftlich zu melden.

Die ärztliche Untersuchung auf Tropen dienstfähigkeit findet beim Bezirkskommando an jedem Diensttage um 11 Uhr Vormittags statt, kann wünschlich auch gelegentlich des diesjährigen Musterungsgeschäftes erfolgen. Unkosten werden den betreffenden Mannschaften hierfür nicht vergütet.

Sämtliche Mannschaften müssen sich vor Einstellung in die Besatzungs-Brigade für die Zeit bis zum 30. September 1907 zum Dienst in Ostasien vertraglich verpflichten. Vor Ablauf der übernommenen Dienstzeit können sie jedoch entlassen werden, sofern ihre Dienste in Ostasien früher entbehrlich werden.

Den Unteroffizieren und Mannschaften wird für die Dauer des Aufenthalts auf chinesischem Boden eine Teuerungszulage gezahlt, welche gegenwärtig

4.— M. täglich für Portepeeunteroffiziere,
1.75 " " " die übrigen Unteroffiziere und
1.— " " " Gefreite und Gemeine

beträgt, deren Höhe jedoch jederzeit geändert werden kann.

Die monatliche Besoldung beträgt für

- 1) Feldwebel und Wachtmeister 90 M., Dienstzulage 30 M.
- 2) Bataillonswebel und Bataillonswachtmeister 57.— M.
- 3) Sergeanten 49.50 "
- 4) Unteroffiziere 36.— "
- 5) Sanitätsgefreite und Militärkrankenwärter 21.— "
- 6) Gefreite 16.50 "
- 7) Gemeine 13.50 "

Außerdem erhalten alle aus dem Verurlaubtenstande Angeworbene eine monatliche Kapitulationszulage von 18 M. und ein jährliches Kapitulations-Geld von 100 M.

Montjoie, den 1. Februar 1905.

Königliches Bezirks-Kommando Montjoie.

Freiherr v. Butler,
Major z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Montjoie.

Ziehung 15.-18. Februar.

Große Kolonial-

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Hauptgewinne Mark 75,000, 50,000, 25,000,
15,000, 3x5000, 10x2000, 20x1000, 40x500 zc.
Lose M. 3.30, Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Große Weklarer

Dombau-Geld-Lotterie

Hauptgewinne Mark 70,000, 50,000, 30,000,
20,000, 10,000, 2x5000, 4x2500,
5x2000, 10x1000 zc.
Lose M. 3.— Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Gesener Kriegerheim-Lotterie.

Hauptgewinne M. 10,000, 3000, 2000, 1000 zc. w.
Lose M. 1.— Porto und Liste 30 Pfg. extra
empfiehlt und versendet

Gliicks-Kollekte, Bonn.

Peter Linden, Sternstr. 2, am Markt,
Kasernenstr. 1, am Sterntor.

Speyerer's Patent-Kraftfutter

der ersten Kraftfutter-Fabrik nach Patent Speyerer
G. m. b. H., Köln-Bisdorf.

unter steter Kontrolle der Versuchsanstalt Bonn und Münster, sind die besten und billigsten.

„Für jede Tiergattung besondere Mischungen“.

Vollständiger Ersatz für Hafer bei Pferden.

Bei Rügen: Einwirkung auf die Milchsekretion.

30-40 % Ersparnis der Futterkosten.

Stets gleicher Gehalt und gleicher Preis.

Glänzende Zeugnisse stehen zur Verfügung.

Lager und Verkaufsstelle für die Kreise Schleiden, Prüm,
Montjoie u. Malmédy bei

Friedr. Wilh. Pirath Erben, Sellenthal (Eifel).

Zahn-Atelier

Fernand Dargent

Malmédy, am Römerplatz 742.

Zähne M. 4.—

Schmerzloses Zahnziehen M. 1.—

Reparaturen u. Umarbeitung

schlechtstehender Gebisse schnell und billig.

Hausfrauen verwendet zur Wäsche nur

Waxol

Gibt blendendweißen Glanz. Verleiht der Wäsche ein frisches Aroma, wie Rasenbleiche. Schont die Wäsche und erleichtert das Plätten. Für weiße wie bunte Wäsche, Gardinen, Kleider etc. 10 Pfennig pro Paket.

Empfehle:

Kinderzwieback,

Suppenzwieback,

Paniermehl,

alles in selbstgefertigter

bester Ware,

stets frisch.

Kaffee,

roh und gebrannt,

in mehreren vorzüglichen

Sorten und verschiedenen

Preislagen.

Cigarren.

Hubert Margraff,

Bäckerei,

St. Vith.

Flechtenfranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem

Uebel verbundene, so unerträgliche

Hautjucken, helle unter

Garantie (ohne Vernachlässigung)

selbst denen, die nirgends Heilung

finden nach langjähriger,

praktischer Erfahrung. Auf das

Herstellungsverfahren ruht

Deutsches Reichspatent Nr.

136323. R. Groppler,

St. Mariendrogerie,

Charlottenburg, Karstr. 97.

4 tüchtige Mädchen

für Hausarbeit

zum 15. April gegen hohen

Lohn gesucht.

Hotel Borgs, Effenborn.

Verheirateter

Perwaller

für ein Gut von ca. 200

Morgen mit vorherrschend

Wiesen- bzw. Milchwirts-

schaft unter günstigen An-

stellungsbedingungen gesucht.

Tatkräftige, erfahrene Be-

werber wollen sich unter

Nachweis ihrer Befähigung

melden unter **R 100**

in der Exp. d. Bl.

Braver Junge,

der gut milken kann, für gleich

oder später gesucht. Gute und

dauernde Stelle.

Paul Franken,

Eupen, D Straße Nr. 5.

Kutscher

zum 1. April gesucht. Ang. b.

verm. die Exp. d. Bl.

Suche einen unversehrten

Mann,

wünschlich gebieter Kavallerist

oder Artillerist, welcher neben

Pferd besorgen auch in Haus-

und Gartenarbeit ausbilden

kann. Guter Lohn.

Meldungen unter M S an

die Expedition ds. Bl.

Ein gelb-weißer

Brachhund

zugelassen. Eigentümer kann

denselben gegen Erstattung

aller Unkosten abholen bei

Michael Schaus, Gastwirt,

Meßel.

2 Pferde,

1 18monatiges

und ein 30

monatiges, zu verkaufen bei

Georg Reiners, Eischeningen

bei Kantenbach (Vyembura.)

Schnell fette

Schweine, farnal

schon im März

früher als gewöhnlich

zu füttern. Unter dem Namen

„Schwinn“ in Eischeningen

zu verkaufen. Preis 100 Mk.

pro Stück. In Eischeningen

bei Remalus Peckers

Junger Mann

mit schöner Handschrift

findet Gelegenheit, sich

auf dem Bureau des

Unterzeichneten zu be-

schäftigen.

Deidenberg, 26. Jan. 05.

Schulzen,

Bürgermeister.

Futter üben,

Waggon- und Fuhr-

weise abzugeben

Wilh. Jüssen

Junkersdorf,

Station Zulpich.

Neue Harmoniums

von 80 Mk. an,

neue Pianos

von 450 Mk. an.

Henri Dehez,

Pianohandlung

in Malmédy.

NB. Fortwährend stehen

mehrere gebr. Klaviere u.

Harmoniums zu sehr bill.

Preisen auf Lager.

Ein compl. fast neu.s

franz. Billard

steht billig zu verkaufen. Wo-

lagt die Exp. dition d. Bl.

Ich bin mit Brodmanns Marke B

sehr zufrieden.

Schweine nehmen riesig zu.

Wilh. Sturm, Högut St. Viktor

bei Hargarten.

Die Marke B mit dem Zwerge von

M. Brodmanns weltberühmtem phos-

phorsaurem Futterfalk wird zur Auf-

zucht und Mast von Schweinen von

viele Tausenden benutzt.

Schät zu haben bei

Michel Neuens, Deidenberg,

Station Montreux.

Verkaufsstellen: in Bütgenbach bei N. Harby, in
Sourbrodt bei J. Schenz, in Gonsfeld bei J. B. Hans,
in Günstingen bei M. Sur, in Würdingen bei Hub.
Polhen, in Nocherath bei Bern. Reuter, in Wirksfeld
bei P. L. Wassen, in Aldrum bei M. Herbrandt, in
Ordenval bei G. Mathonet, in Schoppen bei S. Dahmen,
in Heppenbach bei J. B. Maratte u. Co., in Amel bei
Frau M. Krefel, in Effenborn bei Joh. Reichartz.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen
Telegraphenlinie vom Postamt Effenborn-Uebungsplatz
nach Dorf Effenborn liegt bei dem Postamte in Effen-
born-Uebungsplatz aus.

Aachen, 30. Januar 1905.

Kaiserliche Oberpostdirektion:
Pfaehler.

Bekanntmachung.

Der Bau eines neuen Abortgebäudes bei der
Schule in Bracht soll im Submissionswege
vergeben werden.

Angebotsformulare mit Angabe der erforder-
lichen Materialien und Leistungen werden in
meinem Bureau gegen 50 Pfennig Schreib-
gebühr verabfolgt.

Offerten sind bis zum 26. ds. Mts. ein-
zureichen.

Burg-Neuland, den 1. Februar 1905.

Der Bürgermeister:
Dohr.

Ortskrankenkasse St. Vith.

General-Versammlung

am Sonntag, den 19. Februar, Vormittags 11 1/2
Uhr in Schullokal des Herrn B. Gress Zug.

Tag s Ordnung:

1. Erziehung eines Vorstandsmitglieds sitens der A beit-
- nehmer.
2. Erlaß von Beschlüssen über Krankenkassendung.
3. Erhöhung der Beiträge.
4. Abänderung der Kassensunden.

Der Vorstand.

Eiserne Tauchefässer

ist fert bei vorzüglicher Stellung zu äußerst billigen

Preisen **Fr. Carl Marquet,**

Eisenhandlung, St. Vith.

Jeden Freitag und Samstag

frische Muscheln

bei **Alfons Louis,**

St. Vith. (Schenkswirtschaft Sändig auf dem Markte.)

Verschiedene Wagen, nämlich:

zwei Halbverdecke, ein Breitwagen, ein- und zwei-

wännig mit Winter Verdeck, ein hochleiner herrschaftlicher

Schlitten, ein Rollwagen (Campouy) ein- und zwei-

wännig, verschiedene gebrauchte Räder,

mehrere Wasser- und Saugpumpen, neue Wende-

Pflüge zc. billigst zu verkaufen.

Jos f Krust, Gut u. Wagenhändler, Malmédy.

Daselbst wird altes Eisen, Blei, Kupfer Zink zc.

stets zu den höchsten Tagespreisen abgesetzt.

Bekanntmachung.

Junge Leute, welche freiwillig eintreten wollen, können

sich mündlich oder schriftlich melden beim Infanterie-Regiment

Freiherr von Spar. (3. B. f. f. f.) Nr. 16 in Malmédy

am Ab. in. Untersuchungen finden Mittwoch und Sonn-

abends Vormittags statt. Der Meldeschein ist bei der Unter-

suchung mitzubringen.

Neuheiten in Schuhwaren

mpfiehlt billigst

Alb. Sonkes, Luxemburgerstr. 18

Das „Kreissblat-
medy“ — mit
haltungsbeilage
Zeitung“
zweimal und
Samst.

Der Abonnent
Quartal, in
1 Mark, mit
„Eisler Son-
und 20 Pfg.
1 Mark und

Nr. 12

Be

Auf Grund
von der Königl.
gen über die A
und Gewichtsz
Jahre die techn
des Königlichen
Weise stattzuf
Am Mittwoch
April in der W
Indem ich h
ich die Gewerbe
finden zum Geb
Nichtungsstempel
Gewichte oder W
der Vorschriften
Strafgesetzbuches
jedes betreffend
gefäße vom 20.
Strafe bis zu 1
die Einziehung d
oder sonstiger A
Des Weiteren
ders, ihre Maß-
halbigen dem Her
in den letzten 5
Geräte u. f. w.
den, deren Prüfü
wird erfolgen für
Malmédy, de

Der diesjähr
Rheinische Pferd
10 1/2 Uhr statt,
ihre Stuten in d
gebe.
Dejenigen S
wohnen können,
über Alter, A
Ausstellungen u
name sowie Woh
Erwünscht wä
bunten Schürren
versehen, vorfüh
Die bereits e
geführt werden.
Malmédy, de

Am Mittw
tags 4 1/2 Uhr
Hotel zur Post ei
behußs Anfrung
Ich stelle den
vorzuführen. An
Malmédy, den

Die Eif
Vor kurzem to
in Besitz von Sta
den Grund zu ein
die Ziele und G
der besten Sachf
Präsident a. D.
Das Ziel, auf da
Gemeinschaft der
wagen mit Ausri
verwaltung, fern
Erneuerung und
Erreichung einer
Von welcher K
daraus, daß die b
park von rund 41
terwagen und 20
Anschaffungswert
Wenn nun auch,
nentwagen von Be
mancher Gitterzug
der darstellt, so i
ober Gitterwagens
gen Bedingungen
Maßnahmen im
der Gitterwagen
4 Milliarden Ab
Kosten repräsentier
1.5 Pfennig für d
Millionen Mark.
parks wird solcher
Die Gemeinsh
Diese brauchen ni
durch einerseits lä
letzts eine ungleich
erheblich zweckmäß
werden durch die
hältnissen der W
etwaigen Reparatur
Erschließenden, Wer
Nichttransport des
der erforderlichen
Zeitaufwand erfor
Von hoher W
die erstellt wird, n
der deutschen Sta